



Merseburger Kreis-Blatt.

Sonnabend den 7. November.

Bekanntmachungen.

Ein zur Haft gekommener Mann hat angegeben, in den letztvergangenen Tagen und jedenfalls nicht vor dem 1. d. M. von einem in einer sehr engen Straße hiesiger Stadt haltenden, anscheinend einem Landmanne gehörenden Wagen eine Pferdebede gestohlen zu haben.

Der betr. Eigenthümer wird veranlaßt, sich schleunigst im hiesigen Polizeibureau zu melden.

Merseburg, den 6. November 1874.

Die Polizei-Verwaltung.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der nothwendigen Subhastation sollen nachstehende, dem Bruno Starke zu Stöbwitz gehörige, im dasigen Grundbuche Band I. Nr. 1. eingetragene Grundstücke, als:

1) ein Wohnhaus in Stöbwitz mit Wassermühle, 12 Ar Hofraum und Garten, Seiten- und Stallgebäude, Stall, Scheune, Schuppen und Bachhaus, wozu pertinentialiter gehört:

2) Plan Nr. 13. ^{ba} _{bb} in der Flur Stöbwitz von 51 Ar 10 □ Meter, zur Gebäudesteuer mit einem jährlichen Nutzungswerthe von 44 Thlr. und zur Grundsteuer mit einem Reinertrage von 9,28 Thlr. veranlagt,

am 21. December 1874, Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle durch den unterzeichneten Subhastationsrichter versteigert und

am 24. December 1874, Vormittags 11 Uhr,

ebendasselbst das Urtheil über den Zuschlag verkündet werden. Die Auszüge aus der Gebäudesteuer- und Grundsteuerrollen, sowie das Grundbuchblatt können in unserm Bureau eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termin anzumelden.

Lützen, den 26. October 1874.

Königliche Kreisgerichts-Commission II.

Der Subhastations-Richter.

Steinbach.

Bekanntmachung.

Wegen Lieferung des im königlichen Garnison-Lazareth erforderlichen Bedarfs an Fleisch-, Vac- und Materialwaaren für das Jahr 1875 ist zur Submissions-Bietung ein Termin im Geschäftszimmer des Garnison-Lazareths

Montag den 9. November, Vormittags 10 Uhr, bestimmt worden, wozu geeignete und bietungslustige Unternehmer hiermit eingeladen werden.

Die Lieferungs-Bedingungen liegen im Geschäftszimmer des Garnison-Lazareths täglich bis zum Beginn des Termins zur Einsicht und Vollziehung für die Unternehmer aus.

Die bis dahin ebendasselbst abzugebenden Offerten müssen die Erklärung enthalten, daß die für die offerirte Waare angelegten Preise (in Reichsmark-Währung) auf Grund der eingesehenen und unterschriebenen Bedingungen abgegeben sind.

Königliches Garnison-Lazareth.

Bekanntmachung.

5000 Thaler Mündelgelder, ganz oder getheilt, sind gegen sichere Hypothek zu Neujahr auszuleihen.

Der Rechtsanwält Grube.

Eine freundlich möblirte Stube ist per 1. December zu beziehen Schmalestraße 26.

Freiwilliger Verkauf.

Zum Zwecke der Auseinanderlegung beabsichtigen die jetzigen Eigenthümer der früher Selters'schen Feldgrundstücke in Schteudiger Stadtklur, sowie des am Markte gelegenen Wohnhauses nebst Zubehör derselben im Einzelnen oder insgesammt unter günstigen Antritts- und Zahlungsbedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Es ist zu diesem Behufe ein Termin vor dem Unterzeichneten anberaumt und wollen sich Kauflustige

Mittwoch den 11. November 1874,
Nachmittags 2 Uhr,

im Gasthose zur Sonne in Schteudig gefälligst einfinden. Die Bietenden haben entweder in baarem Gelde, courshabenden Werthpapieren, oder sonstigen guten Sicherheiten eine Caution von 10 % ihrer Kaufgebote an mich zu erlegen und behalten sich die Eigenthümer die Auswahl unter den drei Bestbietenden vor. Die Erklärung über die Annahme der Gebote erfolgt noch am 11. Nov. und erhalten die übrigen Bieter ihre deponirte Caution sofort zurück. Wehlig bei Schteudig, den 31. October 1874.

Herrfurth, Justigrath.

Korbweiden-Auction auf hies. Werder. Sonnabend den 7. d. M., Nachmitt. 3 Uhr, soll die dem Herrn Bäckerstr. Nohle hier zugeh. dies. Korbweiden-Nutzung auf hies. Werder von ca. 1 1/4 Morg. meistb. gegen Baarzahlung verkauft werden.

Merseburg, den 3. November 1874.

A. Hindfleisch, Kr. Auc. Comm.

Auction.

Dienstag den 10. d. M., Nachmittags 2 Uhr, sollen folgende Gegenstände auf meinem Bauplatze öffentlich verkauft werden: altes Bauholz, Brennholz, Thüren, Fenster u. s. w.

Ferd. Quercfurth.

Holz-Auction.

Donnerstag den 12. November e., Nachmittags 3 Uhr, sollen in Wallendorf dicht an der Merseburg-Leipziger Chaussee circa 20 m. eichene und erlene Scheit, 15 Haufen eichene Hauspäne öffentlich meistbietend verkauft werden.

W. Senf.

Eine sehr große Kiste ist billig zu verkaufen.

A. Fendel, Delgrube.



Ein großes Käuferfchwein steht zu verkaufen beim Lohnkutscher Stock, kleine Ritterstraße 15.



Ein braunes 6 jähriges Akerpferd (Ballack) ist zu verkaufen Knapendorf Nr. 7.

Ein Logis mit allem Zubehör ist Neujahr zu vermieten große Sixtstraße Nr. 7.

Ein Logis von 2 Stuben, 1 bis 2 Kammern, Küche, Keller und Zubehör, wird von einem ruhigen Miether sofort oder 1. Januar gesucht. Zu erfragen Ober-Burgstraße Nr. 4.

Ein freundliches Familien-Logis ist zu vermieten und Neujahr zu beziehen Borwerk Nr. 12.

Güter-Kauf-Gesuch.

Mehrere größere Güter für 60, 150 bis 200,000 Thlr., sowie kleinere Landgüter werden von zahlungsfähigen Defonomen zu kaufen gesucht durch

E. Kreuter in Weimar.

Für 28 Thlr. von Stettin nach New-York, jeden Mittwoch.

National-Dampfschiffs-Compagnie.
G. Messing, Berlin, Französische Str. 28., Stettin, Grüne Schanze 1 a.

Zur Beachtung.

Ein Laden mit Ladeneinrichtung nebst Wohnung, in der innern Stadt gelegen, in welchem schon längere Jahre Materialwaarengeschäft mit bestem Erfolge betrieben wurde, ist zu vermieten und Oftern 1875, auf Wunsch auch früher, zu beziehen; Näheres zu erfragen **Sand Nr. 2.**

Ziegenfelle kauft stets zu allen angegebenen Preisen und zahlt für jedes Fell einen Großen Botenlohn.

A. Strebl, Neumarkt 59.

Sichere Hilfe für Leidende.

Eine Abhandlung über die zahlreichen Erfolge der seit vielen Jahrzehnten überall rühmlichst bekannten und bewährten Methoden des Professor **F. Wundram** bei Heilung von Magenkrampf, Unterleibsbeschwerden, Drüsen, offenen Wunden, Rheumatismus, Sicht, Epilepsie, Bandwurm, Syphilis und anderen Krankheiten, welche aus verdorbenem Bute entspringen, versendet nebst amtlich beglaubigten Zeugnissen auf **frankirte** Anforderungen **gratis** die Adr.: Professor **L. Wundram** in **Bückeburg.**

Es sollte kein Kranker die Hoffnung aufgeben, geheilt zu werden, ohne sich vorher mit dem Inhalte dieses Buches bekannt gemacht zu haben. (C. 63090.)

Watte,

in Wolle und Baumwolle im Duzend u. einzeln empfiehlt zu billigen Preisen

A. Prall, Burgstrasse Nr. 4.

Apfelwein,

erste Qualität, einzeln 3 1/2 Sgr., 10 Fl. 1 Thlr., in Fässern à Liter 4 Sgr., excl.

Apfelwein, zweite Qualität einzeln 3 Sgr., 12 Fl. 1 Thlr., pro Liter 3 Sgr., excl. Fl. und Gebinde, empfiehlt **Berlin.**

J. W. Wolf's Weinhandlung, Grüner Weg 89.

Gutes **Hausbackenbrot** täglich frisch zu haben **Sirtberg Nr. 1.**

Kalender für 1875,

besonders der beliebte sächsische Ameisenkalender, hinkende Vögel u. a. m. sind zu haben bei **F. Pertus, Dom 16.**

Eingesandt.

Das **Glöckner'sche Pflaster***) kann ich jedem ähnlich Leidenden mit gutem Gewissen empfehlen. 3 Jahre litt ich an Sicht und Reifen, während ich durch Einreibung der kranken Stellen von 2 Schachteln obigen Pflasters geheilt worden bin. Drei meiner Familienglieder sind durch das Pflaster von erfrorzten Händen und Füßen schnell befreit worden, auch haben viele andere Bekannte ihre Gesundheit demselben zu danken. Dies bescheinigt der Wahrheit gemäß **Ernst Leopold Bindernagel** in Großparbau bei Grimma.

*) Echtheit mit dem Stempel: **M. Ringelhardt** auf der Schachtel versehen, zu beziehen aus den Apotheken in **Merseburg, Dürrenberg, Weissenfels, Altleben, Rosla, Löwenapothek** in Halle a/S. u., **Fabrik in Gohlis** bei Leipzig.

NB. Ohne obenangeführten Stempel ist das Pflaster nicht echt.

Arcanum, giftfrei,

oder sicherstes Mittel zur Vertilgung von **Ratten** und **Mäusen** offerirt in Schachteln à 7 1/2 Sgr. = 27 Krz.

Niederlage bei **N. Bergmann**

Petroleum- und Solaröl-Lampen

empfehlen zu billigen Preisen

J. S. Ebe, Klempnermeister, Schmalestraße Nr. 20.

Petroleum-Sturmlaternen und **Waschbretter** mit gewellten Rippen und Seifenkasten sind wieder zu haben **b. D.**

Sophas von 15 1/2 Thlr. an bei **Otto Bernhardt, Tapezirer, Preußerstr. 14.**

Hiermit erlaube ich mir, meine ganz vorzüglichen

Hannoversch. Handgarnleinen

in allen Breiten, besonders auch

3/4 = 128—130 Centim. breit, zu Ueberzügen (= 2 Blatt), 1 1/4 = 173 Centim. breit, zu Bettüchern ohne Naht,

bestens zu empfehlen. Auch alle übrigen Sorten **Leinen**, als: **Bielefelder, Herrenhuter, weißgarnige, Creaß-, Bleich- & Halbleinen**

sind in sämtlichen Qualitätsnummern auf Lager. In Folge der gegenwärtigen Conjectur enthält meine Preisliste **bedeutende Ermäßigungen**, welche jedoch voraussichtlich nicht lange andauern werden. Im Stück stelle ich **Grossopreise.**

H. C. Weddy-Pönicke,

Grosso-Lager von Leinen- und Baumwollwaaren.

Der

G. A. W. Mayer'sche

weiße Br. Syrup,

Fabriken in Wien und Breslau,

1867 in Paris preisgekrönt.

ist stets in Original-Flaschen, mit Firma, Staniol-Kapseln und Schutzmarken versehen, nur allein echt zu haben in **Merseburg** bei **Gustav Lots.**

Atteste gehen zu Hunderten jährlich ein.

A. Prall, Burgstrasse Nr. 4.,

empfehlen ihr gut sortirtes Lager von **Handschuhen** in **Glacé, Waschleder, Buckskin u. Pelz**, sowie **Cachenez, Hosenträger, Shlipsen, Cravaten, Chemisettes, Herren-Kragen u. Stulpen, Oberhemden in Chiffon u. Wolle** und bringe hiermit in empfehlende Erinnerung.

Photographischer Salon

von

Fr. Reiber,

Rossmarkt Nr. 2.

Aufnahmen täglich von 9 bis 4 Uhr.

Unterleibs-Bruchleidende (H-3220-Qu)

finden in der durchaus **unschädlich** wirkenden **Bruchsalbe** von **Gottlieb Sturzenegger** in **Perisau**, Schweiz, ein überraschendes Heilmittel. Zahlreiche Zeugnisse und Dankschreiben sind der Gebrauchsanweisung beigelegt. Zu beziehen in Töpfen zu Thlr. 1. 20 Sgr., sowohl durch **G. Sturzenegger** selbst, als durch **H. Günther**, Löwenapothek, Jerusalemstraße 16. in **Berlin.**

Das reichhaltige Lager von Herren- und Damen-Schuhwaaren, namentlich die beliebten genähten Seehundstiefelchen für Herren, sowie die schön gearbeiteten Damen-Ridstiefelchen mit Handsohlen, ebenso elegante Knaben-Hufarenstiefeln mit und ohne Ringelsalten (sehr gut sortirt) bringe ich hierdurch in empfehlende Erinnerung.

Jul. Mehne, Entenplan, Ritterstr. 1.

NB. Die Preise stelle ich wie bekannt billigst.

Brandins Restauration,

Oberbreitestraße.

Sonnabend den 7. d. M. **Schlachtfest**, früh 9 Uhr **Wellfleisch**, Abends **Brat- und frische Wurst.**

Gottschalk's Restauration.

Sonnabend den 7. November von Abends 6 Uhr ab **Saly Knochen** mit **Meerrettig**, wozu freundlichst einladet **b. D.**



Eine Kuh mit dem Kalbe, von dreien die Wahl, und ein Zuchtbulle steht zu verkaufen bei **C. Sander** in Trebnitz.

Goldfische

in allen Größen und Farben empfiehlt

Emil Wolff.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum beehre ich mich ganz ergebenst mitzutheilen, daß mein

Posamentir-, Weiss- & Wollwaarenlager,

sowie mein Lager von **angefangenen & fertigen Stückerien** wiederum auf das Reichhaltigste assortirt ist.

leichzeitig erlaube ich mir noch auf mein Lager von **Hutfagons, Hutfedern & -Blumen** aufmerksam zu machen.

Hochachtungsvoll

Moritz Guth,

12. Burgstraße Nr. 12.

Thüringer Tafelbutter

von bekannter Güte offerirt

Emil Wolff.

Filz-, Doubel- & Gummischuhe,

sowie alle Sorten **Filzwaaren** empfiehlt in dauerhafter Waare zu billigen Preisen

A. Prall, Burgstraße Nr. 4.

Der grosse Ausverkauf

von **M. Schwarz** aus Halle a/S. in der Stadt-Apotheke zu Merseburg wird noch zu den bekannt billigen Preisen auf kurze Zeit fortgesetzt und sind wieder angekommen:

wollene Kopftücher für Damen in allen Farben von 5 Sgr. an,

seidene Shawls von 3 Sgr. an,

seidene Cachenez für Damen von 9 Sgr. an,

seidene Cachenez für Herren von 15 Sgr. an,

wollene Cachenez für Herren von 10 Sgr. an,

Kleiderstoffe in allen Farben von 4 Sgr. an,

schwere Strickjacken von 17½ Sgr. an,

gestrickte Herrenstrümpfe von 6 Sgr. an,

gestrickte Damenstrümpfe von 10 Sgr. an,

Waffel-Bettdecken von 1½ Thlr. an,

Lama-Umschlagetücher von 27½ Sgr. an,

Herren-Camisols von 15 Sgr. an,

¼ breite **Leinwand** von 3 Sgr. an,

leinene Taschentücher, ½ Dgd. 20 Sgr.,

Sophadecken 25 Sgr.,

Unterröcke von 25 Sgr. an,

sowie noch viele andere Artikel.

Nur in der Stadt-Apotheke zu Merseburg.

M. Schwarz aus Halle a/S.

Rüneburger Riesen-Nennungen,

starken Mal in Gelée,

vieler Sprotten und Speckbündlinge,

Bratheringe in Gewürzsauc,

Ruß. Sardinen, Anchovis, Scottinen,

Brab. Sardellen, delicat mar. Seringe,

Magdeburger Sauerkohl,

prima Ruß. Caviar, silbergrauen Elb-

Caviar,

vollsaftigen Emmenth. Schweizer Käse,

Limburger und Baier. Sahnenkäse,

nene Zürk. Pflaumen

empfehl't

Emil Wolff.

Merseburger Landwehr-Verein.

Montag den 9. November, Abends 8 Uhr,

Vorlesung und Abendunterhaltung

im goldenen Saal.

Als Beiträge zu dem hier zu errichtenden Kriegerdenkmal haben: der Männer-Turnverein hier 20 auf 2 Sgr. 4 S

das Bureau der Directors der hiesigen Land-

feuersocietät 45 - 20 - - -

der kaufmännische Verein hier 94 - 15 - - -

an das unterzeichnete Comité abgeliefert, was hierdurch mit dem Ausdrucke verbindlichen Dankes bekannt gemacht wird.

Merseburg, den 3. November 1874.

Das Comité zur Errichtung eines Kriegerdenkmals.

Gewerbeverein.

Sonnabend den 7. d. M. Abends 8 Uhr Versammlung von Herren und Damen im Saale des Rischgartens.

Nichtmitglieder können eingeführt werden.

Vortrag über Alexander v. Humboldt.

Der Vorstand.

Merleburger Landwehr-Verein.

IX. Stiftungsfest

Sonntag den 15. November, Abends 7 Uhr,

in den Räumen der Funkenburg

(bestehend aus Concert, theatralischer Aufführung und Ball).

Karten für Mitglieder sind bis incl. 7. November beim Vereins-

Rechtanden Seidel in Empfang zu nehmen.

Merseburg, den 30. October 1874.

Das Directorium.

Rischgarten.

Sonntag den 8. November

Concert mit Tänzchen,

gegeben von der Stadtcapelle.

Anfang 7½ Uhr.

Krumholz.

Funkenburg.

Sonntag den 8. November grosses Extra-Concert,

gegeben vom Trompetercorps des Thüring. Hus. Reg. Nr. 12. Anfang Abends 7½ Uhr. Nach dem Concert Tänzchen.

C. Schütz, Stabstrompeter.

Feldschlößchen.

Sonntag den 8. d. M. von Nachmittags 4 Uhr ab Tanzmusik;

dazu ladet freundlichst ein

C. Junghanns.

Casino.

Sonntag den 8. d. M. von Abends 8 Uhr ab Flügel tänzchen,

wozu freundlichst einladet

C. Brode.

Augarten.

Sonntag den 8. d. M. von Abends 7 Uhr ab Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

C. Wehlan.

Zur Tanzmusik

Sonntag den 8. d. M. ladet freundlichst ein

Löpsig.

M. Schmidt.

Rindners Restauration.

Sonnabend Schlachtfest, früh 8 Uhr Wellfleisch, Abends Brat-

und frische Würst.

Bloßfelds Restauration.

Heute Abend von 6 Uhr ab Salzknochen.

Karl Bloßfeld.

Schützenhaus.

Dienstag den 10. d. Schlachtfest, früh 9 Uhr Well-

fleisch und Abends Bratwurst mit Sauerkraut, wozu freundlichst

einladet

F. Thurm.

Krebs's Restauration.

Sonnabend den 7. d. M. Abends 5 Uhr Salzknochen mit Meer-

rettig und Weinkraut, sowie Sonntag den 8. d. M. frische Pfannen-

tuchen; hierzu ladet ergebenst ein

F. Krebs.

Café Nürnberger.

Heute Sonnabend Wildschwein.

Trebnitz.

Zur Kleinfirma Sonntag den 8. Nov. ladet zur Tanzmusik bei gut besetztem Orchester ergebenst ein **Köcke.**

Unter strengster Discretion werden

Heirathen vermittelt.

Offerten sind einzureichen an den Kfm. L. Körner, Berlin, Friedrichstr. 178.

Ich suche für mein Geschäft einen passenden jungen Mann als Gehilfen. **F. J. Angermann** in Merseburg.

Ein Dienstmädchen in gesetztem Jahren wird zum 1. December oder später gesucht **Fischerstraße 1.**

Eine ordentliche Aufwartung im Alter von 14—17 Jahren wird zum baldigen Antritt gesucht **Breitstraße Nr. 23.** 1 Treppe.

Der Herr, welcher am Montag Abend in der „Börse“ seinen Stock verkauft hat, wird um Rückgabe ersucht.

Eine goldene Nadel mit Stein ist verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbige gegen gute Belohnung **Windberg Nr. 5.** abzugeben.

Diejenigen, die der alten geistl. und kirchl. Sitte treu sich kirchl. wollen ausbieten und trauen lassen, bitten wir dringend, vor ihrem Gange zu dem Standsbeamten Aufgebot und Trauung bei ihrem Geistlichen anzumelden, damit derselbe aus den Zeugnissen und Papieren, ehe sie dem Standsbeamten abgegeben sind, das Nöthige aufnotiren kann. **Die Geistlichen der Stadt Merseburg.**

Am 23. Sonntage nach Trinitatis (8. November) predigen:
Domkirche: 9 Uhr — Dom- u. Stadt-Gem. — Hr. Pastor Heinlein.
2 Uhr — Dom- u. Stadt-Gem. — Hr. Candidat Hildebrand.*
Neumarktkirche: Hr. Pastor Dressing.
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Gruner.
Im Anschluß an den Vormittags-Gottesdienst Beichte und Abendmahl für die Stadtgemeinde. Hr. Pastor Heinlein. Anmeldung.
* Probepredigt für das Stadt-Diaconat.
Früh und Nachmittags katholischer Gottesdienst.

Eisenbahnfahrten

vom 1. November 1874 ab.

Abgang von Merseburg in der Richtung nach:

Halle: 4¹¹ Mitts. (Schullg. I. u. II. Kl.), 7¹¹ Vorm. (IV. Kl.), 12¹¹ Mitts. (IV. Kl.), 5¹¹ Nachm. (I.—III. Kl.), 5¹¹ Nachm. (Schullg. I. u. II. Kl.), 8¹¹ Abds. (Schullg. I.—III. Kl.), 10¹¹ Abds. (IV. Kl.);

Weißenfels: 6¹¹ Mitts. (IV. Kl.), 8¹¹ Vorm. (Schullg., III. Kl.), 10¹¹ Vorm. (III. Kl.), 11¹¹ Vorm. (Schullg.), 2¹¹ Nachm. (IV. Kl.), 8¹¹ Abds. (IV. Kl.), 10¹¹ Abds. (Schullg.);

Die um 7¹¹ Mitts., 12¹¹ Mitts., 5¹¹ Nachm. u. 10¹¹ Abds. nach Halle abgehenden Züge, ebenso die von Halle nach hier um 5¹¹ Mitts., 10¹¹ Vorm., 1¹¹ Nachm. und 8 Abds. abgehenden Züge halten in Annemendorf an **Personen-Posten.** Abgang von Merseburg nach Mücheln: von der Stadt aus 2 U. — M. Nachm. u. 7 U. 30 M. Abds., vom Bahnhof 2 — 30 — — 8 — 25 — —

Abgang von Mücheln nach Merseburg: 5 U. 15 M. Mitts. und 9 U. Vorm.; von Merseburg (Bahnh.) nach Lauchstädt: 3 Uhr Nachm.; aus Lauchstädt 4¹¹ Uhr früh, in Merseburg 5¹¹ Uhr früh.

Landwirthschaftliches.

(Dresch-Maschinen) verbreiten sich jetzt in so rapider Weise, daß fast in jeder mittleren und kleineren Wirthschaft eine solche anzutreffen ist.

Als besonders gut construirt und solid gebaut werden die Dreschmaschinen der weltberühmten Firma **Ph. Mayfarth & Co.** in Frankfurt a. M. geschilbert, deren Dreschmaschinen in mehr als **Fünfzehn Tausend Exemplaren** verbreitet sein sollen. Schon für Ihr. 60 soll eine komplette Dreschmaschine zu haben sein, die alle Fruchtgattungen gleich gut und rein ausdresche und kein Körnchen zerschlage. Die Zufendung geschieht franco. Man wende sich brieflich dahin oder an deren Agenten.

Börsen-Versammlung in Halle.

Halle, den 5. November 1874.

Getreidegewichte netto. Preise mit Ausschluß der Courtage.

Weizen 1000 Kilo ohne Aenderung in Stimmung und Preis, 60—70 ¹¹ bez., feinste Sorten höher bez.
Roggen 1000 Kilo weniger offerirt, 62—64 ¹¹ bez.
Gerste 1000 Kilo Landgerste 63—65 ¹¹ bez., Chevalier 66 ¹¹ bez. (56—59 ¹¹ p. 1800 Pfd. Bto.).
Hafer 1000 Kilo fest, schwer käuflich, 69—71 ¹¹ bez., (40¹¹/₂—42¹¹/₂ ¹¹ p. 1200 Pfd. Brutto.)

Hülsenfrüchte 1000 Kilo nur vereinzelt am Markt bei hohen Forderungen.

Kartoffeln 1000 Kilo Speise- 19 ¹¹ bez., Brenn- 14 ¹¹ bez.

Heu 50 Kilo 2¹¹/₄ — 2¹¹/₂ ¹¹ bez.

Stroh 50 Kilo ³/₄ ¹¹ bez.

Die Prov. Corr. schreibt über die Thronrede:

Die Worte, welche unser Kaiser in der jüngsten Thronrede über die auswärtigen Beziehungen des Deutschen Reiches gesprochen hat, sind fast überall in ihrer entschiedenen friedlichen Bedeutung gewürdigt und vertrauensvoll begrüßt worden.

Wenn Kaiser Wilhelm die Versicherung erneuert, daß ihm jede Versuchung fern liege, die geeinte Macht des Reiches anders, als zu dessen Verteidigung, zu verwenden, so weiß und vertraut die Welt, daß solch eine Versicherung aus diesem Munde eine politische Thatfache von entscheidendem Gewicht, eine wirkliche Friedensbürgschaft ist. Wenn der Kaiser ferner nicht bloß auf seine friedlichen und wohlwollenden Beziehungen zu allen fremden Regierungen, sondern ausdrücklich auch auf die bewährte Freundschaft mit den Herrschern mächtiger Reiche hinweist, um darauf hin das volle Vertrauen auf die Dauer des Friedens in Anspruch zu nehmen, so weiß man, daß solcher Zuversicht eben die tiefe und thatsächlich begründete Ueberzeugung von der dauernden Festigkeit jener Beziehungen und der darauf ruhenden mächtigen Friedenspolitik zu Grunde liegt.

Die Vertrauen erweckende Wirkung der kaiserlichen Rede ist auch durch die ernste Mahnung, welche der Kaiser an das Friedenswort knüpfte, nicht wesentlich abgeschwächt worden; denn die Mahnung soll eben nur zur Befestigung des Friedens dienen.

Die erneute Betonung der deutschen Friedenspolitik hatte ja ihren Anlaß überhaupt nur in den ungerechten Verdächtigungen, welche in letzter Zeit mit so großer Geschäftigkeit verbreitet worden sind und deren ungehemmte weitere Verbreitung möglicher Weise eine wirkliche Gefahr für den Frieden hätte werden können. Obwohl dieselben lediglich dem Uebelwollen und der Parteileidenschaft entsprangen und jedes einzelne Gerücht vor den Augen einsichtiger Politiker ohne Weiteres in Nichts zerfallen mußte; so schien es doch darauf abgesehen, durch die Fülle und das wirre Gewebe der Verdächtigungen allmählig den Glauben zu verbreiten, daß die deutsche Politik sich nach allen Seiten hin immer mehr in dunkle Unternehmungen und dadurch in Schwierigkeiten verwickelte, durch welche eine verhängnißvolle Wendung in der Stellung der Mächte vorbereitet werde.

Alle diese Berechnungen sind durch das klare und feste Wort der Thronrede vollends zu Schanden gemacht worden: den Verdächtigungen setzt Kaiser Wilhelm sein Wort entgegen, und vor dem Sonnenglanze dieses Wortes zerirren die politischen Nebel und Wolken. Auch das Uebelwollen und die Parteileidenschaft werden die Mahnung verstehen und beherzigen und werden sich hüten, zu Thaten überzugehen, zu denen das Deutsche Reich Stellung nehmen müßte.

Je mehr der Friedenszweck und die friedliche Bedeutung der Thronrede in dieser Beziehung erkannt werden, findet auch die Thatfache, daß die Thronrede eine weitere Vervollständigung unserer Heereseinrichtungen ankündet, eine richtige und unbefangene Würdigung. Es handelt sich bei dem Gesetze über den Landsturm durchaus nicht um eine unerwartete, mit politischen Erwägungen zusammenhängende Erhöhung unserer Wehrkraft, sondern, wie die Thronrede es in schlichten Worten andeutet, um die Ausführung und Vervollständigung dessen, was in der bisherigen Militärgesetzgebung bereits bestimmt in Aussicht genommen war und nach der Ueberlieferung unseres Heerwesens in Aussicht genommen werden mußte.

Wenn trotzdem der Ankündigung dieser notwendigen Vervollständigung der deutschen Heereseinrichtungen überall die gebührende Beachtung zu Theil wird, so kann es wesentlich nur in der Richtung und Ueberzeugung geschehen, daß auch darin eine Bürgschaft des europäischen Friedens zu finden ist.

Bauernsprüche mit Randbemerkungen von E. K.

IV.

Ein Bauer ist wie eine alte Weide!

So oft sie auch geköpft wird, sie schlägt immer wieder aus.

Unverwundlich ist der Bauer!

Macht die Arbeit ihn auch heiß,

Läßt er sich's auch werden sauer,

Gott, er segnet seinen Fleiß.

„Das ganze Jahr ist er vergnügt“

Und ist kein Hypochonder nicht!

Viele Menschen geh'n zu Grunde,

Trifft sie irgend Ungemach,

Der Bauer hofft in böser Stunde,

Daß es bald besser kommen mag,

Und siehe nur, wie bald's geschah,

Daß er war tüchtig wieder da!

Gott, segne ferner Hirn und Land,

Dann grünet auch der Bauernstaud!

(Hierzu eine Beilage.)

Schwurgericht zu Naumburg.

Montag, den 2. November 1874.

Vorsitzender: Kr.-Ger. Director Franz. Beisitzer: die Kreisgerichts-Räthe Glajewald, Ahmann, Kettembeil und v. Dörmig. Staatsanwaltschaft: der Staatsanwalts-Gehilfe Luther. Gerichtsschreiber: der Referendar v. Dergen.

Erste Sache.

Auf der Anklagebank erschien der Handarbeiter Johann Hermann August Tegner aus Giebichenstein, ein trotz seiner Jugend (er ist 21 Jahr alt) schon mehrfach wegen einfachen und schwerer Diebstahls bestrafte Subject. Er stand wegen dreier schwerer Diebstahle im Rückfalle unter Anklage. Sein Verteidiger war der Justizrath G. H.

Tegner war heute vor dem Schwurgerichte ebenso wie während der Voruntersuchung liberal geständig. Es wurde ohne Zuziehung der Geschworenen verhandelt. Der Staatsanwalt beantragt 6 Jahr Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Zulässigkeit der Stellung des Polizeianfichters.

Nach diesem Antrage wurde erklart.

Die zweite Sache

betrifft den Maschinenbauer Gottfried Berger aus Mahbel, der wegen Vornahme unglücklicher Handlungen mit einem Rinde unter 14 Jahren unter Anklage gestellt war. Er wurde vom Referendar Graf von Monts verteidigt. Es wurde in nicht öffentlicher Sitzung und bei dem Geständnis des Angeklagten ohne Zuziehung der Geschworenen verhandelt. Der Staatsanwalt beantragte 3 Jahr Zuchthaus. Das Erkenntnis lautete auf 2 Jahr Zuchthaus.

Dritte Sache.

Der Dienstknecht Karl Hermann Philipp aus Gröbfnitz war wegen vorfälliger Brandstiftung angeklagt. Sein Verteidiger war der Referendar Dr. Mag. u. S. Der Sachverhalt war folgender:

In der Nacht vom 8. zum 9. August 1874 brannte zu Gröbfnitz ein der Wittve Hirschfeld geböriger Diener nieder, der ca. 27 Schock Roggen und 8 Schock Erbsen erhielt und einen Werth von etwa 300 Thlr. hatte.

Derselbe stand ungefähr 300 Schritte vom Hirschfeld'schen Gehöfte entfernt. Sofort vermutete man allgemein, zumal der Diener nicht versichert war, boshafte Brandstiftung und lenkte sich der Verdacht auf den Knecht Hermann Philipp, der seit Michaelis 1873 in den Diensten der Hirschfeld stand.

Am 8. August hatte er in Gemeinschaft mit einer Magd und seinem Mitknechte Heined, der die Aufsicht über die Wirtschaft der Hirschfeld und seinen Dienern ausgeübt.

Heined bemängelte hierbei die Arbeit Philipps, indem er ihm darüber Vorwürfe machte, daß er die Gerben zu locker bände.

Philipp erwiderte ihm nichts, indeß war es ihm deutlich anzumerken, daß er über diese Zurechtweisung sehr aufgebracht war.

Zur Hirschfeld äußerte er, als Heined sich entfernt hatte: „Ich will froh sein, wenn meine Zeit um ist, ich freße 2 Tage nicht.“ Und wirklich erschien er am gedachten Tage trotz mehrfacher Aufforderung nicht bei der gemeinsamen Mittags- und Abendmahlszeit.

So aufgeregt und boshaft, wie an diesem Tage, hatte die Hirschfeld den Philipp noch nie gesehen, so daß sie sofort einen Crech von seiner Seite gegen Heined fürchtete und froh war, als sie hörte, daß er wie die übrigen Leute um 1/2 10 Uhr Abends zur Ruhe ginge. Philipp schlief im Schafstalle auf Stroh; er hatte schon seit einiger Zeit angedeutet wegen Hitze seine eigentliche Schlafstätte auf dem Boden über dem Pferdealle verlassen.

Als die Wittve Hirschfeld um Mitternacht durch ihren Sohn Ernst mit dem Rufe gemeldet wurde, der Diener brenne, hatte sie sowohl wie ihre Tochter Rosalie sogleich den Verdacht, daß Philipp diesen Diener angebrannt habe; die Tochter wurde in ihrer Annahme noch dadurch bestärkt, daß sie kurz zuvor auf dem Hofe ein Geräusch gehört und schon damals angenommen hatte, daß Philipp aufgefunden sei.

Die Wittve Hirschfeld rief sogleich laut nach dem Heined, der in dem neben dem Schafstalle befindlichen Pferdealle schlief.

Um das Benehmen Philipps zu beobachten, nahm sie darauf eine Laterne und ging in den Schafstall. Hier lag Philipp auf dem Stroh mit geschlossenen Augen, aber mit auffällig geröthetem Gesicht. Sie fragte ihn leise, ob er schlief, was er verneinte. Von ihrem Rufe nach Heined wollte er aber trotzdem nichts gehört haben. Ihre Mitteilung von dem Brande des Dieners nahm er ganz gleichgültig auf, er erhob sich langsam und ging nach der Brandstätte. Nach etwa einer Stunde kehrte er wieder nach Hause zurück und legte sich schlafen. Gegen 6 Uhr kam die Hirschfeld nochmals zu ihm, weckte ihn und fragte, ob er sich nicht denken könne, wer das Feuer angelegt habe. Er antwortete erst nach dem dritten Rufe und blieb blaß und verstört liegen.

Nachdem er früh seine Arbeit gethan, kam er zur Hirschfeld und sagte, er wolle ihnen Dienst verlassen. Auf ihre Frage, wohin er gehen wolle, erklärte er: „Ich gehe in's Wasser, Ihr habt mich im Verdachte, daß ich das Feuer angelegt habe.“ Mittags aß er mit Hirschfeld's wie gewöhnlich zusammen, sprach aber kein Wort. Nachmittags ging er in die Obstplantage seiner Herrschaft, dort traf ihn der Deconom Alm aus Gröbfnitz. Auf dessen Frage, was er hier so allein mache, antwortete Philipp, indem er zu weinen anfing, er sei mit seiner Dienstherrschaft nicht einig, sie hätten ihn im Verdachte, daß er den Diener angezündet habe; sie hätten ihm dies zwar nicht in's Gesicht gesagt, allein aus ihrem Heimgespräche und aus ihrem Benehmen ihm gegenüber müsse er dies schließen. Dies machte ihn so unglücklich, daß er in's Wasser gehen könnte, wenn ihn die Rücksicht für seine Eltern nicht davon abhielte. Auf Zureden Alm's ging er mit nach Gröbfnitz zurück. Derselbst begab er sich aber nicht zu seiner Dienstherrschaft, sondern in die Schänke.

Als am 12. August in der Schänke zu Gröbfnitz durch den Amtsvorsteher von Biela die polizeiliche Feststellung des Thatbestandes erfolgte, wurde auch Philipp vernommen; der Amtsvorsteher hielt ihm die gegen ihn vorliegenden Verdachtsgründe vor mit dem Bemerkte, daß, wenn er wirklich der Thäter wäre, ein offenes Geständnis ihm nur zum Vortheil gereichen könnte. Darauf erklärte Philipp: „Nun ich will's gesehen sein.“ Auf Biela's Vorhaltung, daß dies kein offenes Geständnis sei, er möge sich bestimmen erklären, erwiderte er: „Ja, ich bin's gewesen!“ Befragt, ob er die That etwa aus Rache gegen Heined gethan habe, sagte er: „Ja, der ist immer so garstig gegen mich, er hat mich immer unterdrückt wollen.“

Als die Verhandlung mit Philipp vor dem Amtsvorsteher soweit geendet war, beantragte derselbe seinen Secretär, Philipp's Geständnis niederzuschreiben, verließ aber gleichzeitig auf kurze Zeit das Zimmer, in welchem nur Philipp mit dem Amts-Secretär zurückblieben. Derselbe wendete sich mit dem Worten an

Philipp: „Also Du hast das Feuer angelegt?“ Philipp erwiderte hierauf plötzlich: „Nein ich bin's nicht gewesen, ich habe nur so gesagt, damit die Hirschfeld ruhig wird.“

Allen Vorhaltungen ungeachtet, blieb nunmehr Philipp bei seinem Widerspruch stehen, ohne denselben indeß irgendwie näher motiviren zu können. Auch heute vor dem Schwurgericht verließ der angeklagte Philipp bei seinem Zeugniss. Aus den vor den Geschworenen ergangenen Vernehmungen der Zeugen gewannen dieselben aber die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten und sprachen das Schuldig über ihn aus. Der Angeklagte wurde nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren verurtheilt, auch die Zulässigkeit der Stellung des Angeklagten unter Polizei-Aufsicht ausgesprochen.

Dienstag den 3. November 1874.

Vorsitzender: Kreisgerichts-Director Franz. Beisitzer: die Kreisgerichts-Räthe Zunderer, Keiffig, v. Schönberg und der Kreisrichter Thranhardt. Staatsanwaltschaft: der Staatsanwalts-Gehilfe Luther. Gerichtsschreiber: der Referendar Kasner.

Erste Sache.

Auf der Anklagebank erschienen der Handarbeiter Louis Franz Otto und der Handarbeiter Friedrich Carl Bauer, beide aus Weissenfels. Sie waren Beide wegen versuchten schweren Diebstahls im Rückfalle angeklagt. Otto wurde vom Referendar Dr. Zwider und Bauer vom Referendar Dr. Neuhard verteidigt.

Die Angeklagten, zwei bereits wegen Diebstahls bestrafte Personen, trafen am Abend des 5. Juli d. J. auf dem Schießplatze zu Weissenfels, wo das Gockelschießen gefeiert wurde, den Ziegler Jock, der den Bauer vor Kurzem aus dem Dienste entlassen hatte. Jock fragte Bauer, ob er seine Frau, die sich auch auf dem Schießplatze befände, nicht gesehen hätte, was dieser verneinte. Jock ging darauf weg, seine Frau zu suchen. Otto und Bauer beschloßen, da sie nun wußten, daß die Jock'schen Eheleute nicht zu Hause waren, nach deren Wohnung zu gehen, um dort nach Geld zu suchen. Hier angelangt, fanden sie das Gas vergeschlossen. Sie brachten eine Scheibe des nach der Straße zu liegenden Parterresfensters ein, griffen durch die Oeffnung hindurch und wirbelten das Fenster auf. Beim Einsteigen wurden sie von Jock, der nach Hause zurückkehrte, überrascht. Als sie Jock's Ansturm gewahrten, ergrißen sie schnellst die Flucht.

Beide Angeklagten wiederholten vor dem Schwurgerichte ihre schon früher abgelegten Geständnisse und es wurde deshalb ohne Zuziehung der Geschworenen verhandelt.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Otto 9 Monate Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 1 Jahr und gegen Bauer, der öfter bestrast war, 1 Jahr Zuchthaus, sowie Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre. Der Gerichtshof erkannte gegen jeden der beiden Angeklagten auf 1 Jahr Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 1 Jahr.

Zweite Sache.

Der Schuhmachergesell Karl Franz Binder aus Zeitz stand wegen Doppel-ehe unter Anklage. Er wurde vom Referendar Dr. Zwider verteidigt.

Der Sachverhalt ist folgender:

Der 20 Jahre alte Schuhmachergeselle Karl Franz Binder aus Anna lernte im Jahre 1870, als er in Pöbfned arbeitete, die unverehelichte Auguste Dube dafelst kennen und verheiratete sich mit ihr unter Zustimmung seiner Eltern. Die Trauung erfolgte am 30. April 1871 durch den Döberparrer in Pöbfned. Ein von der Frau etwa 6 Wochen später geborenes Kind starb bald wieder, wozu ein zweites Kind, das die verheiratete Binder im März 1873 geboren hat, noch am Leben ist. Schon bald nach der Verheirathung unter den Eheleuten entstandene Differenzen führten den Binder dahin, nach Anna zu ziehen, wo seine Eltern wohnen, Frau und Kind aber in Pöbfned zu lassen. Im Frühjahr 1872 folgte ihm seine Frau nach Anna, allein auch hier entstand bald wieder — anscheinend, weil Binder nicht arbeitsam genug war — Unfriede und am 28. Juni 1872 reiste die Frau wieder zu ihrer Mutter nach Pöbfned zurück. Auch Binder zog wenige Tage später von Anna weg, und zwar nach Zeitz, und bestimmte sich vor da ab gar nicht mehr um seine Frau. Dagegen lernte er in Zeitz eine unverehelichte Louise Schöcher kennen und schon im August 1872 verlobte er sich mit diesem Mädchen. Bei dem verhältnismäßig jugendlichen Alter ihres Bräutigams kam der Schöcher nicht entfernt in den Sinn, daß Binder bereits verheirathet sein könne, und dieser selbst verschwiegen auch seine schon bestehende Ehe. Etwa Ende November 1872 bestellte Binder, der sich dabei ausdrücklich als ledig bezeichnete, das Aufgebot und nachdem letzteres in Zeitz ordnungsmäßig stattgefunden, ließ er sich am 2. Weihnachtsfeiertage, 26. December 1872, durch den Döberparrer dafelst kirchlich mit der Schöcher trauen. Erst im Juni 1874 erfuhr Binder's eheliche Frau in Pöbfned zufällig von der zweiten Ehe ihres Mannes und kam so die Sache zur Sprache, die bis dahin auch der zweiten Frau verschwiegen geblieben war.

Binder ist unummunden geständig und wiederholte dies Geständnis auch in der heutigen Verhandlung.

Der Verteidiger des Angeklagten beantragte mildernde Umstände, die jedoch von den Geschworenen verneint wurden.

Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten 1 Jahr Zuchthaus als niedrigstes Strafmaß für dieses Verbrechen und hier so vom Gerichtshof nach dem Strafantrage erklart.

Die dritte Sache

betrifft den früheren Gefangenwärter Friedrich Gottfried Woppe aus Querfurt, der wegen Vornahme unglücklicher Handlungen mit gefangenen Frauen in der Gefangen-Anstalt zu Querfurt angeklagt war; derselbe wurde vom Referendar G. H. verteidigt. Es wurde in nicht öffentlicher Sitzung verhandelt. Der Angeklagte ist von den Geschworenen für nicht schuldig erachtet und freigesprochen worden.

Duri, der Varenjäger.

Novelle von Max von Schlägel.

(Fortsetzung.)

„Was jetzt hat Tinotta nur Segen über mein Haus gebracht,“ sagte Duri ernst, „und ich habe sie mit Undank belohnt. Erst jetzt habe ich einsehen gelernt, daß ich vielleicht schon seit Jahren in Lumpen von hier hätte fortziehen müssen, wenn sie nicht für mich gedurft und gearbeitet hätte. Und das hitzige Fieber, das mir der todte Redozbach auf den Hals geschickt hat, würde ich wohl auch nicht überstanden haben, wenn sie mich nicht so treu und aufopfernd gepflegt hätte, wie man es eigentlich nur von einer Frau oder Mutter

erwarten kann. Ich muß wohl auf einen Dank für sie sinnen, sonst wäre ich nicht viel besser als der Tobias und seine Sippchaft.

Gian Geß schnitt eine spöttisch ärgerliche Grimasse. „Weil Du Dir an schlechtem Biscuit den Magen verdorben hast, füllst Du Dir ihn jetzt mit Buchweizen. Was die eine zu fein war, ist die andre zu dorb. Aber in wen einmal der Heirathssteufel gefahren ist, dem kann kein Mensch mehr helfen, wie der Lehrjunge zum Rosinenpudding sagte, als er ihn in den Aschentrog fallen ließ. Ich wasche meine Hände in Unschuld.“

Der Donner hallte jetzt näher und weckte hundert Echo's in den Bergen.

„Wenn Du nicht rasch machst, daß Du fortkommst, so wird Dir das Hochgewitter den Kopf waschen!“ drohte Duri mit wiedererwachender Laune. „Bei Tinotta bin ich doch sicher vor dem Pensionsschlag.“

„Aber nicht vor dem Bockstall!“ spottete Gian Geß noch unter der Thüre, machte sich aber dann eiligst auf den Weg.

Er konnte Sils Maria kaum erreicht haben, als das Unwetter mit Macht losbrach. Die Berge verschwanden bis zu ihrem Fuß in schwarzgrauen Wolken und ein dichter Regenschleier hing vor den sturmgewaltigen grünen Fluthen des Silber See's.

In immer kürzeren Zwischenräumen durchflammte der Blitz mit seinem phosphorischen Leuchten die Ruinen von Surlley, der Donner glich nur mehr einem unausgesetzten Rollen und selbst der wilde Redzobach erwachte für eine Viertelstunde zu einem matten trügerischen Leben.

Duri sah hinaus in das Toben der Elemente und seine Wimper zuckte nicht beim grellsten Blitz, beim betäubendsten Schläge — er dachte an Tinotta und wunderte sich, wie er bis in die letzten Tage so ganz blind hatte sein können für die treue Hingebung und die kräftig schöne Erscheinung dieses seltenen Geschöpf's.

Endlich öffnete er die Thüre und zwischen zwei Donnern schallte seine Stimme hinab: „Tinotta!“

Es dauerte lange, bis Tinotta erschien. Ihr Gesicht sah aus, als habe sie geweint und sie war angekleidet, wie sie des Sonntags zur Kirche ging.

„Wohin willst Du Tinotta?“ fragte Duri erstaunt.

„Fort Herr!“ sagte das Mädchen dumpf und der Blitz beleuchtete ein trotziges verzweifeltes Antlitz. „Als der Dorfmeister fortging, hat er mir gesagt, ich sei eine schlechte Landstreicherin, die man mit Landjägern in ihre Heimath bringen lassen solle, weil sie bei einem unverheiratheten jungen Menschen diene und ihn von seiner Braut abwende. Ich sagte ihm, daß ich mit Wissen nichts Böses gethan habe und ja gehen wolle, wenn mich die künftige Frau nicht leiden könne. Da lachte der Dorfmeister und sagte, jetzt sei es zu spät, jetzt solle ich nur bleiben, denn einen Menschen, der es mit den Mägden halte, nehme seine Tochter nicht.“

„Ihr seht wohl, daß ich gehen muß!“ fuhr Tinotta fort, nachdem sie eine Weile geschwiegen, als ob ihr das stürmische Pochen des Herzens die Sprache benommen.

„Sie reden schlecht von euch, weil Ihr gut gegen mich gewesen seid und Eure Braut will euch nicht um weinetwegen. Ich will heute noch zu ihr gehen und ihr sagen, wie gern ihr sie habt und daß ihr immer an sie denkt, so daß ihr oft nicht hört, wenn ich zu euch spreche, und daß sie euch gern haben soll und euch nicht verlassen. . . . Ich will ja gern so weit fortgehen als ich kann, recht weit und niemals mehr zurückkehren.“ Und Tinotta, welche man niemals weinen gesehen, schluchzte, daß ihr starker Körper zitterte.

„Und wenn ich nun selber die Naninga nicht mehr will?“ fragte Duri mit gepreßter Stimme. „Wirst Du dann auch noch mich verlassen?“

Tinotta schien es schwer zu werden, sich so etwas vorzustellen, dann sagte sie ruhiger:

„Ich muß Herr! Die Menschen dürfen nicht schlecht von euch reden.“

„Daran kann sie Niemand hindern, der nicht alles thut, was sie wollen. Und der auch nicht! Du siehst also, daß Du getrost bei mir bleiben kannst.“

Duri hatte Tinottas Hand ergriffen, die in der seinen zitterte. Sie sah nicht zu ihm auf:

„Ich kann doch nicht bleiben“ murmelte sie.

„Und warum?“ drängte Duri und fügte leise bei: „Allerdings, besser kannst Du es überall finden.“

„O Herr! Redet nicht so, wenn ihr mir das Herz brechen wollt. Seht ihr, es geht ja nicht, daß ich bleibe, denn wenn's auch die Naninga nicht ist, so nehmt ihr ja doch eine andere Frau, und wenn diese auch nichts Schlechtes von mir dünkt, ich könnte doch nicht bleiben. Ich kann nicht Herr! Ich kann nicht!“

Und Tinotta bedeckte ihr glühendes Gesicht mit den Händen. So wie sie vor ihm stand, bebend unter dem Schmerz der Tren-

nung und der Liebe zu ihm konnte Duri nicht mehr begreifen, wie fein Blick über dieses prächtige Weib hinweg, die in ihrer Kraft und Leidenschaft wie für ihn geschaffen war, je auf Naninga habe fallen können. Und mit tiefinnerster Ueberzeugung und Tinotta's beide Hände fassend; flüsterte er:

„Wir haben hier so lange mit einander in der Eifersucht gehaust, daß wir wohl nicht mehr ohne einander fertig werden können. Ich nehme keine andere Frau als Dich, Tinotta, wenn Du mich willst.“

Das Gewitter war vorübergezogen und die dünnen zerlegten Wolken, die als seine Nachzügler am Himmel jagten, ließen eine glanzlose Helle auf die Erde. Im verlassenen Bachbett hatte der Gewitterregen, der ihn sonst zu verheerenden Fluthen anschwellte, nur einige kleine Rinnsale gebildet, die leise wieder verrieselten. Das sahle Tageslicht beschien Tinotta's bleiches verwirrtes Antlitz, auf dem ein ungläubiges Lächeln irrte. Da legte Duri den Arm um sie und drückte den ersten Kuß auf ihre zitternden Lippen. Und als werde das Blut, daß sie zu ersticken gedroht, nicht länger in ihrem Herzen zurückgehalten, wurde ihr Antlitz flammend roth, ungestüm schlang sie die Arme um den Nacken ihres Herrn und ein unverständlicher Laut, wie ihn nur die Leidenschaft kennt, drang aus den Tiefen ihrer Brust.

„Und wohin wirst Du gegangen, wenn ich Dich fortgelassen hätte?“ fragte Duri, Tinotta's dunkles Haar streichend.

Sie sah ihm ernst in's Gesicht:

„Erst zu Naninga und dann dorthin!“

Sie deutete auf den Silber See, in dem die Sonne glänzte und Duri wußte, daß sie die Wahrheit sprach. —

Es war zwei Jahre später. Ein herrlicher Herbstmorgen spannte seinen reinen Himmel über das Engadin. Keine Welle kräuselte den ruhigen Spiegel des Silber See's; des „Ley da Segl“, von dem die Silber einst behauptet hatten, daß er kein Boot auf seinem Rücken duldete, und auf dem jetzt wohl ein Duzend Fischerkähne schwammen. Freundlich lugte am östlichen Ende des Sees Sils Maria aus seinen Felsen und Auenwäldern; die Königin des See's aber war Surlley, dessen weiße Häuser in der Sonne glänzten, und auf dessen grünen Matten eben das duftende Heu geschnitten wurde — das beste im Engadin. Von den Alpen des Pizzo della Margna tönten die Glocken des Viehs, welches da und dort zwischen den Felsen sichtbar wurde; und aus dem stattlichen Gehöfte, zu welchem das Felsenhaus Duri's Dona's erweitert war, klang das Meckern von Ziegen und das kräftige Geschrei eines Säuglings.

Der Mann, welcher eben das Dorf herab kam, blieb stehen und blickte durch den offenen Thorweg. Er betrachtete eine stattliche Frau, welche nach Landesitte auf den Stufen saß und vergeblich einen dicken Säugling zu beruhigen suchte. Das Kind schien sehr ungehalten über die Annäherung eines schwarzen Ziegenbocks, welcher neugierig und hie und da ein kurzes Meckern ausstosend sich dem Orte näherte, woher das Geschrei kam.

„Fort Meckar!“ rief da die Frau, indem sie den Bock zur Seite drückte: „der kleine Duri ist heut nicht guter Laune.“

Der Mann unter dem Thorweg trat näher:

„Grüß' Euch, Mutter Tinotta! Wenn wieder einmal ein Wolf oder ein Bär zu spüren ist, so rathe ich Euch, den kleinen Schreier nur eine Nacht auf die Alm zu geben — und jedes Raubthier auf zwei Meilen in der Runde läuft so weit es kann. Der Kleine hat eine gute Lunge sagte der Bäcker zum Blasbalg, als er sich die Funken in die Augen blies.“

„Willkommen Gevatter Gian!“ lachte Tinotta heiter. „Die Bären und Wölfe sieht mein Mann noch immer so gern, daß wir sie ihm nicht fortjagen dürfen.“

Tiefsinnig, als wäre ein Säugling etwas sehr Seltenes, so betrachtete Gian Geß das Kind seines Freundes, das bei seinem Anblick plötzlich verstummt war und ihn mit großen Augen ansah.

„Es kann sich nicht so rasch an meine Schönheit gewöhnen“ schmunzelte Gian Geß — „Wo ist Duri?“

„Er ist oben und macht die Gemeinberechnungen. Ich hab' ihm schon oft gesagt, er soll die Dorfmeisterei abgeben; aber er sagt, die Surlleyer brauchen ihn noch zu nothwendig. Wenn Ihr mir das Kind einen Augenblick halten wollt, so will ich ihn holen. Die Leute sind alle beim Heu.“

„Gebt!“ sagte Gian Geß mit tiefem Ernst, als ob er die Wichtigkeit eines solchen Auftrages wohl zu würdigen verstehe, und nahm den Knaben so behutsam, als fürchte er ihn bei einer unvorsichtigen Bewegung in Stücke gehen zu sehen. Der Kleine ließ sich den Wechsel auch gnädig gefallen und patzte mit seinen dicken Fingergliedern munter auf dem blattennarbigem Gesichte Gian's herum, der dazu ein Gesicht machte, als ob ihn Jemand kitzle. Er lächelte dem Kinde zu, als wolle er ihm andeuten, daß ihm das Verständniß für solche schlechten Witze, wie die Liebkosung seines Antlitzes keineswegs abgehe.

(Schluß folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von L. Jurek.